

**Bischof Dr. Christian Stäblein, EKBO**

Ostermontag, 18. April 2022, 10 Uhr

Predigt über Jona 2,1-11

<sup>1</sup> Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. <sup>2</sup> Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches <sup>3</sup> und sprach: Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. <sup>4</sup> Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, <sup>5</sup> dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. <sup>6</sup> Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. <sup>7</sup> Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! <sup>8</sup> Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. <sup>9</sup> Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. <sup>10</sup> Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN. <sup>11</sup> Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Liebe Gemeinde, wie oft kann man das Dankgebet des Jona in 90 Minuten sprechen? Ich habe es mal gestoppt, man braucht so gut 53 Sekunden für den ganzen Psalm, ist ja ein Psalm dieses Gebet. Bis zur Wende im siebten Vers, bis zu dem Aber – aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr, mein Gott – bis zu diesem Aber sind es gut 31 oder 32 Sekunden. Eine gut trainierte Sportlerin oder ein guter Chorsänger schafft das vermutlich zumindest bis dahin auf einen Atemzug. Und in 90 Minuten schafft man den ganzen Psalm also gut 100mal zu sprechen. 90 Minuten, das ist die Zeit eines Atemzugs bei Walen, so lange können sie von ihrem langen Atem leben. Eine besondere Walart, der gekrümmte Schnabelwal, kann sogar zwei und eine Viertelstunde von einem Atemzug leben. Das nenne ich einen langen Atem. Kein Wunder, dass Gott einen großen Fisch, also nehmen wir mal an einen Wal, zur Rettung geschickt hat. Mit Jona zeigt Gott, dass er wahrlich einen langen Atem mit uns Menschen hat. Und nicht aufgibt, niemals.

Vielleicht, liebe Gemeinde, ist die Geschichte von Jona der Inbegriff von dem, was wir einen langen Atem nennen können. Erst rennt der Prophet in die falsche Richtung, weil er seinen Auftrag nicht will. Und dann ist er nicht zufrieden, als er Erfolg hat. Weil Gott die Stadt Ninive tatsächlich verschont, als die Menschen auf ihn hören und sich bekehren. Da wird Jona wütend über diesen langmütigen, barmherzigen Gott. Und? Auch das erträgt Gott, auch diese Wut um Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Wahrlich, ein langer Atem.

Und das geht so weiter, liebe Gemeinde, erst recht, wenn wir uns klarmachen, dass – als man die Jonageschichte angefangen hat zu erzählen, so im fünften oder vierten Jahrhundert vor Christus, also da war die Stadt Ninive schon Jahrhunderte tatsächlich Geschichte, hatte sich überlebt, war nicht mehr viel von über. Aber Gott hat daran erinnert und so auch daran, dass es anders kommen kann, anders kommen könnte, anders kommen wird, wenn wir nur umkehren. Der Atem Gottes reicht weit über die Gräberfelder und Totenstätten hinaus, der Atem Gottes schafft Leben, wo wir es lange verloren haben. Das erzählt die Jonageschichte und wer das nicht glauben will, der spreche hundert Mal oder vielleicht zehn Mal zumindest dieses Dankgebet des Jona nach. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst. Und er antwortete mir. So ist es.

Ostern, liebe Gemeinde, hat viel früher seinen Anfang als wir gemeinhin annehmen. Gottes Macht und Wille, dem Tod nicht das letzte Wort zu lassen, trägt durch die ganze Geschichte Gottes. Durch das Schilfmehr, in dem sein Volk Israel nicht untergeht. Und eben in den Fischbauch. In seinem Sohn, in Christus schließlich bestätigt Gott ein für alle Mal: Der Tod mag sich aufbäumen wie er will, mit dem langen Atem Gottes ist zu rechnen. Ja, dass seiner der längere Atem ist.

Ich finde das, liebe Gemeinde, einen ungeheuren Trost heute, ein echtes Osterevangelium mitten aus der großen Geschichte Gottes mit seinem Volk und seinen Propheten. Die Geschichte endet nicht mit Karfreitag und dem Zerstreuen der Jünger, die Geschichte endet nicht mit einem Kaiser Nero, der die große Stadt Rom in Brand steckt und die Christinnen und Christen verfolgt und tötet, die Geschichte endet nicht am Walfriedhof in Halbe, unweit von hier südlich von Berlin, wo die Engagierten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge bis heute Leichenreste bergen und bestatten, mit langem Atem, weil es zur Würde gehört, dass jeder ein Grab hat. Aber die Geschichte Gottes endet da nicht und sie wird nicht in Mariupol enden und nicht in Butscha und die Geschichte der ukrainischen Kinder wird nicht auf der Flucht in irgendeinem Graben enden – Gottes Atem ist länger, weit über das Morden hinaus, weit über den Tod. Seht Jona, hört die Geschichte Ninives, hört die Worte aus dem Fischbauch: ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. 100fach und 1000fach wollen wir das rufen und bitten und beten für die Menschen in Kiew und im Donbass, 100fach und 1000fach rufen wir das mindestens so lange, wie ein Wal den Atem halten kann: Gott erbarme dich, wie du dich erbarmt hast.

Wir werden einen langen Atem brauchen, das habe ich, das haben wir in den letzten Wochen und Monaten im Blick auf Krieg und Geflüchtete mehr als einmal gesagt. Das ist wichtig – mit kurzatmiger Empörungswelle, die morgen vergessen hat, kommen wir nicht weit. Über den Gräbern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich ein Europa und eine internationale Gemeinschaft gebaut, der jetzt nicht gleich die Puste ausgehen darf. Ich denke an die vielen Kinder, die aus Kiew und Charkiw zu uns gekommen sind. Wie sie jetzt Ostern hier feiern, den Ball kicken, vielleicht im Gemeindehaus in Steglitz oder in Reinickendorf verstecken spielen, vielleicht zählt einer bis 10 oder 30 und hält so lange die Luft an, bis er suchen kommt. Und dann findet er die anderen, na klar, ein Spiel. Und doch ein Zeugnis, eines, von Gottes langen, längeren Lebensatem.

Jetzt wird's Ihnen zu bunt, liebe Gemeinde? Zu schön? Zu triumphal? Da kriegen Sie Beklemmungen, Schnappatmung? Das ist ja manchmal das Risiko zu Ostern, dass ich alles so sehr ins österliche Licht tauche, dass der Tod zu verschwinden scheint. Ob mir mein Wandkalender deshalb so ein melancholisches Ostergedicht mitgegeben hat?! Heinz Erhard ist da für die Osterwoche angeschlagen und blinzelt über den Schreibtisch, trocken, kurz, nicht ganz gendergerecht, aber lebensnah: Wer ahnte, dass zum Weihnachtsfest/ Cornelia mich sitzen lässt? Das war noch nichts, zu Ostern jetzt/ hat sie mich abermals versetzt. Nun freu ich mich auf Pfingsten -/ nicht im Geringsten. Das, liebe Gemeinde, kriege ich in meiner Kurzatmigkeit auch noch fast auf einen Atemzug. Bei Jonas Gebet geht mir dann doch schneller die Puste aus, da muss man es ja erstmal bis zu dem großen Aber in Vers sieben bringen. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben – ja, aber vorher war es schon gesunken bis an der Berge Gründen, wie geht es wohl von da zurück, von der Berge Gründen, das ist ja so tief unter der Erde, wer kann denn da noch Luft holen? Jesus, liebe Gemeinde, ist am Kreuz erstickt, das ist die wahrscheinlichste Todesursache bei diesem grausamen ans Kreuz nageln: Tod durch Ersticken, weil der Körper in sich zusammensackt, immer tiefer. Um Luft zu holen, müsste der Brustkorb gehoben werden, das geht nur irgendwann nicht mehr. Das will man jetzt eigentlich nicht wissen, nicht wahr, liebe Gemeinde. Ist ja Ostermontag, nicht Karfreitag. Aber die Bilder und Szenen aus Mariupol und Butscha gehen auch nicht weg, da ist das Leben längst gesunken hinunter zu der Berge Gründen, wie es der Psalm sagt, da, wo kein Atem mehr ist, nichts

mehr, nur noch Schutt und Erde über einem. Der Jonapsalm heute am Ostermontag macht einen das zumindest nicht vergessen, bei allem österlichen Jubel ist die Atemlosigkeit des Todes und dieser Welt nicht vergessen. Und vor allem eines nicht: dass Gott da ist. Dass er nicht weggeht im Todes Tod. Dass er nicht weggeht in Mariupol, auch wenn die Ultimativen des Aggressors abgelaufen sind. Gott bleibt in der Angst, bis zum Ende. Davon erzählt das Kreuz. Wenn ich Angst habe, liebe Gemeinde, kann ich kaum Atmen. Viel zu viel und viel zu schnell und immer schneller ziehe ich Luft ein. Ohne welche zu haben. Und doch und dann ist Gott da. Ich schrie, und du hörtest meine Stimme. Ja? Nein? Doch? So ist es und ist nicht Louis de Funès. Ist Karfreitag und Ostern, Kreuz und Auferstehung. Und? Oder?

Liebe Gemeinde, im Gegenüberstellen von Osterjubel und Karfreitagswahrheit droht der Festpredigt die Puste auszugehen. Im Gegenüber von Doch und Doch nicht, von Ja und Nein, im Gegenüber von Leichenbildern und spielenden Kindern, im immer schnelleren Wechsel der Perspektiven, die unsere Welt durchdringen, droht meiner Festpredigt die Puste auszugehen. Da ist es gut, dass wir mit Jona – ja was? – im Zwischenraum sind. Gerettet. Im Bauch des großen Fisches. Und irgendwie für einen Moment in Auszeit. Was kann so ein großer Fisch doch lange die Luft anhalten. Was kann es guttun, einmal wirklich auszupusten, durchzupusten, gewahr zu werden, was Gott tut. Einen langen Atem haben ohne den Schrecken zu überspielen. Und ja: Gottes Atem für uns ist länger. Weil? Er gibt ihn neu. Am Kreuz sterben, liebe Gemeinde, heißt ja nicht, einmal lange die Luft anhalten. Auferstehung heißt: neu leben, neu anfangen.

Ich war jüngst in meiner ersten Gemeinde. Marie hieß die Konfirmandin, die wir einige Jahre nach der Konfirmation beerdigen mussten. Tumor. Einer, der immer wieder kommt. Als ich jetzt wieder da war, ging ich mit dem Vater ans Grab von Marie. Wir haben beide wieder geweint, es hat anständig geregnet dazu, wie sich das gehört, möchte man meinen. Dann erzählt der Vater, wie sein Leben mit und nach diesem Tod noch mal neu geworden ist. Untröstlich, untröstlich, das bleibt. Und trotzdem neu. Ich sehe, wie er vermutlich täglich an diesem Grab ist, mindestens in Gedanken. Und wie er inzwischen auch glauben kann, dass Marie es guthat, da, wo sie ist. Und wie er wieder neu leben lernen konnte. Kommen Sie, sagt er, kommen Sie, Marie ist da, wo es weitergeht. Und wir auch. Und die Kinder von Mariupol auch, denke ich. Und Jona ist da das richtige Zeichen. Und Jesus ist da, mehr als nur zeichenhaft. Gottes Atem ist länger. 100fach, 1000fach kann man darauf dieses Gebet von Jona wiederholen. Hilfe ist bei dem Herrn, heißt es da am Ende, vielleicht reicht dieser Vers überhaupt, für meinen Atem jedenfalls reicht er: Hilfe ist bei dem Herrn. Hebräisch: Jeschuata Ladonaj. Jeschu ata. Hört man hin, hört man schon den Namen. Jeschuata Ladonaj. Braucht man nicht viel Luft für, nur drei vier Sekunden. Geht gut auf den letzten Atemzug vor dem Einschlafen. Und mindestens so gut auf den ersten nach dem Aufwachen. Jeschuata. Hilfe ist bei Gott. Jesus.

Gott hat einen langen Atem mit uns.

Und also gibt es wirklich keinen Grund, dass die Predigt langatmig wird, wenn alles gesagt scheint nicht langatmig werden bitte. Jeschuata. Hilfe ist bei Gott. Jesus lebt. Frohe Ostern. Atmen Sie, atmen Sie richtig durch. Sie sind gerettet, oh ja, immer wieder. Gott schenkt Ihnen seinen langen Atem. Amen.